

Heinrich von Mosch

Markgraf Georg Friedrich v. Brandenburg-Ansbach (1539 – 1603)

Vor 450 Jahren wurde am 5. April 1539 endlich im Schloß in Ansbach dem Markgrafen Georg von Brandenburg-Ansbach, der Fromme genannt, und seiner dritten Gemahlin Emilie Prinzessin v. Sachsen ein Sohn, Georg Friedrich, geboren.

Georg Friedrich war einer der bedeutendsten und wirkungsstärksten Herrscher aus dem Geschlecht der Hohenzollern. 600 Jahre lang – von 1191 bis 1806 – bestimmte die Familie Hohenzollern ganz entscheidend den Lauf der Ereignisse in unserem heutigen Mittelfranken.

In der größten Zeit deutscher Reichsgeschichte diente die Familie vom Zollern bei Hechingen in Schwaben den Kaisern aus dem Hause der Hohenstaufen.

Friedrich III von Hohenzollern heiratete die Erbtöchter der Grafen von Raabs, Burggrafen zu Nürnberg, und wurde nach dem Tode seines Schwiegervaters mit der Burggrafschaft belehnt.

Dieses wichtige und einträgliche Reichsamt wurde die Grundlage für den Erwerb eigener Territorien in Franken. Durch Heirat, Erbschaft, Kauf kamen die Gebiete um Bayreuth und Kulmbach und im Westen Nürnbergs um Ansbach dazu. So entstanden die späteren Zollernschen Fürstentümer Ansbach und Bayreuth. 1415 wurde Burggraf Friedrich VI mit der Markgrafschaft Brandenburg belehnt. Seine Nachfolger wurden als Kurfürsten von Brandenburg Könige von Preußen und schließlich deutsche Kaiser.

Als Georg Friedrich 1539 geboren wurde, war die Reformation gerade 22 Jahre alt, 14 Jahre vorher war der Aufstand der Bauern durch die deutschen Fürsten und Städte blutig niedergeworfen worden. Das Heilige Römische Reich Deutscher

Nation wurde von Karl V. regiert, dem Kaiser, in dessen Reich die Sonne nicht unterging. Der Vater von Georg Friedrich, Georg "der Fromme", regierte seit 1527 selbständig in Ansbach und führte bis 1541 die Vormundschaft über Albrecht Alcibiades von Kulmbach-Bayreuth, den später in Franken berüchtigten von Bezold so benannten "*fürstlichen Mordbrenner*". Georg hatte auch das Herzogtum Jägerndorf und verschiedene Pfandschaften in Schlesien erworben.

Jener Georg, der Vater unseres Georg Friedrich, unter dem die Reformation im Fürstentum eingeführt wurde, war übrigens nicht immer lammfromm. Der Abt Sebald Bamberger von Heilsbronn berichtet von "*bachantischen und sarazenischen Festen*", also fürchterlichen Saufgelagen mit allen möglichen Rohheiten des damals jugendlichen, heute würde man sagen, halbstarcken Fürsten und seiner Gefährten, die auf den Reisen von und nach Ungarn in Heilsbronn Station machten.

Das Haus, in dem Georg Friedrich zur Welt kam, das Ansbacher Schloß, war damals ein schon mächtiges Wasserschloß mit einem runden Turm und aufschwingenden Giebeln. Starke Anklänge an die alte ursprüngliche Burganlage waren noch vorhanden.

Georg Friedrich war vier Jahre alt, als sein Vater Georg der Fromme am 27. Dezember 1543 starb. Seine Mutter ließ ihm eine sorgfältige Erziehung zuteil werden. Durch Testament des Vaters waren die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg und der Landgraf von Hessen als Obervormünder eingesetzt. Mehrere Ansbacher Räte waren ihnen als Untervormünder zur Seite gestellt.

1556 Regierungsübernahme

Im Alter von 17 Jahren übernahm Georg Friedrich im Jahre 1556 die Regierung des Fürstentums Ansbach, die er 46 Jahre lang bis zu seinem Tode im Jahre 1603 führte. Dazu kamen in Schlesien das Fürstentum Jägerndorf und die Pfandbesitze Oderberg und Beuthen.

Die schwierigste Erbschaft aber trat der junge Mann 1557 an, nachdem sein Vetter, der Bayreuther Markgraf Albrecht Alcibiades am 8. Januar 1557 in Pforzheim gestorben war. Bis auf den heutigen Tag erinnert man sich besonders in Nürnberg an diesen markgräflichen Mordbrenner und seine Schandtaten. Er war als ein wahrer Würgeengel durch Franken gezogen und hatte sich gerühmt, *"wo er Feuer anmache, da könne man die Überreste leicht mit dem Besen wegkehren"*.

Vom Kammergericht endlich in die Reichsacht getan, hatte Albrecht Alcibiades 1554 entscheidende Niederlagen gegen Nürnberg, Bamberg und Würzburg erlitten. Nicht nur die *"treulosen Stiftspaffen"* und der *"bluthundige Pöbel von Nürnberg"*, wie sich der Markgraf ausdrückte, sondern alle anständigen Elemente hatten sich zusammengetan, um dem Wüterich Herr zu werden, schreibt Eugen Franz.

Ferdinand, erst deutscher König, dann Kaiser, der seinem Bruder Karl V. im selben Jahr nachgefolgt war, nämlich 1566, in dem Georg Friedrich die Regierung übernahm, war ein wichtiger Partner bei der Regelung vieler Fragen aus dieser für Georg Friedrich schwierigen Nachfolge im Fürstentum Bayreuth. Auch mit den Kaisern Maximilian II. und Rudolf II. hatte Georg Friedrich noch zu tun.

Georg Friedrich machte nicht nur erfolgreich seine Erbansprüche auf Kulmbach-Bayreuth geltend, sondern erreichte auch, daß eine Entschädigung von 175.000 Gulden für die Zerstörung der Plassenburg ob Kulmbach im Markgräfler Krieg durch Nürnberg, Bamberg und Würzburg bezahlt werden mußte.

Sicher ebenso bedeutsam war die Vormundschaft über seinen blöden Vetter Albrecht Friedrich, Herzog von Preußen. Wir erinnern uns: Der Onkel Georg Fried-

richs, Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach, Bruder Georg des Frommen, war von 1511–1525 Hochmeister des deutschen Ordens und dann von 1525–1568 nach der Reformation und der Verwandlung des Ordenslandes in ein weltliches Herzogtum in Preußen. Dessen Sohn war, wie gesagt, geisteskrank.

So reichten die Kraftlinien der Politik unter Georg Friedrich von Ansbach nach Schlesien und nach Ostpreußen. Gewiß keine leichte Aufgabe bei den damaligen Verkehrswegen und Möglichkeiten der Kommunikation. Bequem konnte man besonders schwere Lasten nur auf dem Wasser transportieren. Das war so bis zur Erfindung des Motors für Lokomotiven und Autos. Denken Sie an die künstlichen Wasserwege, die fossa Carolina von 793 bei Graben bei Treuchtlingen und an den Ludwig-Donau-Main-Kanal von 1849. Die Wege auf dem Land waren in früheren Jahrhunderten schlecht, nach langen Regenfällen miserabel, markiert von gebrochenen Achsen und obendrein unsicher. Die Anlage von Poststationen und Herbergen auf dem Wege von Ansbach nach Königsberg durch Georg Friedrich war daher eine wichtige Maßnahme. Etwa 14 Tage bis 3 Wochen dauerte die Reise zwischen beiden Regierungshauptstädten.

Der geistige Hintergrund Georg Friedrichs

Die Buchdruckerkunst hatte eine erste Blütezeit. Georg Friedrich hinterließ bei seinem Tode 1603 eine stattliche Bibliothek von 200 Bänden. In Deutschland hatte sich das römische Recht durchgesetzt. Im Gegensatz etwa zu England war das germanische Recht verkümmert.

Der fürstliche Absolutismus bildete sich aus. An die Stelle ritterlicher Lehensaufgebote waren Söldnerheere getreten. Die Namen Fugger und Welser stehen für den Frühkapitalismus in Deutschland. Der Humanismus entfaltete sich: Conrad Celtis in Wien, Willibald Pirckheimer in Nürnberg,

Konrad Peutinger in Augsburg, Philipp Melanchthon in Wittenberg, Erasmus von Rotterdam. Aus deren Schriften konnte Georg Friedrich lernen, ebenso wie aus denen von Nikolaus Kopernikus, der 1543 gestorben war. Er konnte die Bilder von Albrecht Dürer (1471–1521), Mathias Grünewald, Hans Holbein und Albrecht Altdorfer bewundern, die zu seiner Zeit modern waren, die Werke der Bildhauer Veit Stoß und Tilman Riemenschneider (1505 Heilig-Blut-Altar in Rothenburg o.d.T.) und die Kunst des Bronzegusses von Peter Vischer in Nürnberg. Auch der Naturwissenschaftler Paracelsus war gerade (1541) erst gestorben. Seine Zeitgenossen waren Gallilei, Palladio, Michelangelo und Benvenuto Cellini, aus dessen Memoiren man das lebendigste Bild dieser Zeit der Renaissance gewinnt.

Der wesentliche geistige Hintergrund Georg Friedrichs war die strenge lutherische Richtung der Reformation. "Christliches fürstliches Einsehen zu haben, gute Ordnung zu exequieren, das war für ihn nicht eine leere Redensart, sondern Ausdruck innerster Überzeugung. Er gab der Kirche eine neue Organisation, beendete den internen Streit über die Lehre, und war so der eigentliche Vollender des Werkes der Reformation, das sein Vater begonnen hatte, in den fränkischen Fürstentümern. Auch heute ist die damals von Georg Friedrich eingeführte Ordnung noch Grundlage für das Kirchenrecht unserer evangelischen Landeskirche in Bayern.

Auch im Herzogtum Preußen mußten die Geistlichen eine bestimmte Bekenntnisformel, die sogenannte Concordienformel, unterschreiben. Wenn man weiß, wie schwer es heute ist, in einer Kirche, in der der Bischof nur primus inter pares ist, wichtige Gemeinsamkeiten auch nach außen deutlich zu machen und nicht den Eindruck entstehen zu lassen, daß ein Pfarrer sein eigenes Agitationsfeld eröffnen kann, dann wird man diese Leistung Georg Friedrichs, die natürlich nicht ohne Strenge und Härten durchführbar war, auch nach rund 400 Jahren noch richtig würdigen.

Die kirchlichen Interessen, das ergibt sich aus dem schon Gesagten, waren natürlich mit den staatlichen auf das engste verknüpft. Georg Friedrich betrieb auch aus politischen Gründen besonders eifrig den Zusammenschluß der protestantischen Fürsten in der Union. Er war fraglos einer der bedeutendsten in diesem Kreise.

In diesen Rahmen seiner Politik gehörte auch die Annäherung an Frankreich. Eng waren seine Verbindungen zu König Heinrich IV von Frankreich, jenem König, der jedem seiner Untertanen ein Huhn im Topf versprochen hatte und der später ermordet wurde. Heinrich IV nannte Georg Friedrich seinen Sohn und schenkte ihm sein Bild in besonders kostbarer Fassung. Der König von Frankreich war – wie viele andere Zeitgenossen – eingenommen von der imponierenden Erscheinung Georg Friedrichs, vom Glanz des Hofes, aber vor allem auch von der Energie, die er ausstrahlte, und von der fürstlichen Strenge und Konsequenz seiner Unternehmungen. Ich folge nicht dem Urteile des *Karl Heinrich Lang*, der meinte: *Sein Körper gedieh zu einer wunderbaren Kraft, während sein Geist höherer Bildung widerstand.*

Veränderungen im Inneren des Landes

Günther Schuhmann schreibt: *Die Regierungsjahre Georg Friedrichs waren geprägt durch ein ruhiges Ordnen der Verwaltung der fränkischen Zollernlande, durch Neuorganisation und Reformen . . .* Das entsprach dem Geist der Zeit, denn nach dem Augsburger Religions- und Landfrieden von 1555 gab es nach den Turbulenzen der ersten Hälfte des Jahrhunderts in allen deutschen Landen ein ruhiges Ordnen im Innern.

Die ganze *Beamten*schaft wurde umgebildet. Anstelle der adeligen Räte traten neue Beamte aus dem Bürgertum, "die *Schreiber*", in den Vordergrund. Diese Entwicklung vom Vorzug der Geburt zu dem der Bildung und Ausbildung wurde vom Markgrafen nachhaltig gefördert. Die Schreiber

waren, so fand Georg Friedrich, auch wesentlich billiger als die teuren Herren.

Die *Finanzwirtschaft* wurde auf neue Grundlagen gestellt, auch in dem durch die Kriege und erhebliche Mißwirtschaft stark verlotterten Fürstentum Bayreuth. Offenbar hatte Georg Friedrich ein ausgeprägtes wirtschaftliches Verständnis und eine glückliche Hand in der Ordnung des Finanzwesens. Er förderte *Landwirtschaft* und *Gewerbe*. Er versuchte, den Bergwerksbetrieben in Oberfranken wieder aufzuhelfen, ordnete das Forstwesen und das Münzwesen neu. In Hof wurde eine Druckerei errichtet, in der auch die vielen neuen Vorschriften, darunter das Strafgesetzbuch, wie wir heute sagen würden, die peinliche Halsgerichtsordnung, gedruckt wurden. Die für uns unvollstellbare Härte der Rechtsprechung, die vor allem die kleinen Leute traf, wurde etwas gemildert. Die *Rechtspflege* wurde jedenfalls unter seiner Regierung menschlicher.

Besonders wichtig für uns hier in Heilsbronn ist die *Gründung der Fürstenschule* im Jahre 1581, keine Schule für Fürsten, sondern für Landeskinder, die nicht vermögend waren. Martin Luther hatte 1542 dem Vater Georg Friedrichs, dem Markgrafen Georg dem Frommen, vorgeschlagen, das Kloster Heilsbronn in eine Gelehrtenschule umzuwandeln. Er hatte geschrieben: *"So bleibe auch mit dieser Weise das Kloster fein beyeinander, dem gantzen Land zu Trost und Nutz, da sonst, wo es zerrissen wurde, seiner Guter niemand weder sat noch fro werden kund, wie uns viel Exempel der zerissen Kloster wol zeigen."*

Erst Georg Friedrich konnte diesen klugen Wunsch Luthers erfüllen. 100 Zöglinge aus den beiden Fürstentümern wurden unentgeltlich aufgenommen. Unter ihnen war der später berühmte Astronom Simon Marius aus Gunzenhausen. Der weitere Weg wurde einem Teil der Schüler durch Stipendien an der Universität Wittenberg gebnet.

In Ansbach wurde ein neues Spital, das *Contubernium pauperum*, errichtet.

Fürst mit europäischer Bedeutung

Durch die Regierung des Herzogtums Preußen rückte Georg Friedrich endgültig in den Rang eines Fürsten mit europäischer Bedeutung. Nicht erst seit seiner Belehnung im Jahre 1578 in Warschau griff der Markgraf in die Geschicke des alten Ordenslandes ein. Schon 1573 war er im Lande als Helfer und späterer Vormund seines blödsinnigen Veters Albrecht Friedrich.

Er regierte dann das Land nach den Grundsätzen, nach denen er auch in seinen fränkischen Kernlanden handelte. Lassen wir ihn selbst aus einem Schreiben an die preußischen Oberräte sprechen: *"Dann wir Uns aus Gottes wort altes und Neuen Testaments erinnern, das ein jedes Reichs, Fürstenthumb und Landes wohlfahrt fürnehmlichen auf den zweyen Seulen rechter Religion und iustitia bestehen, nemlichen, das der wahre Gottesdienst nach Gottes wort rein und unverfälscht darinnen angestellt und erhalten und in der weltlichen Regierung Recht und Gerechtigkeit weniglichen wiederfare. Dann es an dieser Hauptseulen einer, oder beeden zugleich fehlet, ein Landt im glücklichen Zustand in die lenge nicht erhalten werden könne."*

Energisch und erfolgreich setzte er sich gegen die Landstände in Preußen, die ihm größte Schwierigkeiten bereiteten, durch.

Aus den fränkischen Kernlanden wurden die bewährten Verwaltungseinrichtungen nach Preußen übertragen und nach den in Franken erprobten Grundsätzen wurde gehandelt. Kämmererei und Finanzverwaltung, Aufbau der Landesverteidigung bis zum Ausbau der Festungen durch fränkische Offiziere, alles das geschah nach Ansbacher Vorbild und formte das Bild des Landes für die nächsten 200 Jahre. Viele fränkische Beamte wurden nach Preußen geholt. Hosmann, Wambach, Brandner, Fabricius, Wirsberg, Geisendörfer sind die wichtigsten Leute. Gegen die heftige Kritik an den – in diesem Falle Südlichern – stellte sich Georg Friedrich mit folgender Rede vor dem Landtage 1582 vor seine fränkischen Räte: *können auch mit aller Wahrheit sagen, daß, wo Sie solche auslän-*

dische Fränckische Räte nicht gehabt, Sie sich nicht getrauet hätte(n), die Sachen in den Standt zu bringen, darinne sie jetziger Zeit, Gott lob! beruhen“.

Absolutistischer Herrscher

1586 kehrte Georg Friedrich nach Ansbach zurück. Das Land Preußen wurde durch seine von Ansbach aus genau kontrollierte Regierung gut verwaltet und zu bester wirtschaftlicher Blüte geführt.

Im Zuge seiner energischen und erfolgreichen Regierung hatte sich Georg Friedrich endgültig zum absolutistischen Herrscher entwickelt.

Auch im Fürstentum Jägerndorf hatte er schwere Auseinandersetzungen mit den Ständen zu führen. Hier war er nicht so erfolgreich wie in Preußen. Die Einführung eines neuen Rechts mißlang. Aber er half den Bauern gegen den Adel und das Land – er selbst hielt sich dort im Jahre 1574 mehrere Monate auf – wurde gut und ordentlich verwaltet.

Georg Friedrich, der keine Kinder hatte, vermachte 1596 Jägerndorf dem Kurfürsten von Brandenburg. Damit war der Grund gelegt für die Ansprüche des Hauses Brandenburg, die schließlich Friedrich der Große von Preußen zum Vorwand nahm, um Österreich anzugreifen und Schlesien zu erobern.

Aus den Ergebnissen seiner Politik in Franken soll noch erwähnt werden, daß er das Verhältnis zu Nürnberg neu ordnen konnte. Der 60 Jahre dauernde sogen. *Nürnberger Fraischprozeß*, der letztlich in dem Kauf der Burggrafenburg durch die Stadt von den Hohenzollern im Jahre 1427 seine Wurzeln hatte, wurde für ihn glücklich entschieden. Es ging vor allem um die, damals sehr einträgliche, Hohe und Landgerichtsbarkeit und den Wildbann.

Streng und hart blickt uns Georg Friedrich auf dem Ölbild von Lucas Cranach dem Jüngeren, das im Schloß Sanssouci in Potsdam hängt, entgegen. Aber man meint auch seine Freude am Herrschen, an fürst-

licher Darstellung, an Baukunst, Musik und schönen Kleidern zu erkennen. Seine Jagdleidenschaft war bekannt. Im Verzeichnis seines Nachlasses findet man viel Schmuck und Edelsteine, kostbare Gewänder, darunter 35 wertvolle Mäntel, wie er einen auf dem Bild von Lucas Cranach trägt, viele Gewehre und anderes Jagdgerät.

In Ansbach gab es unter Georg Friedrich eine glänzende Hofhaltung. Er war ein Gönner der Wissenschaft und ein Freund und Förderer der Musik und des Gesanges. Mit einer Hofkapelle und einer Hofkantorei rückte Ansbach in die Reihe der wichtigsten Pflegestätten der Musik, so wie es ja auch in unseren Tagen durch die Bachwoche eine Musikstadt von europäischem Range ist.

Wie es der Mode der Zeit entsprach, war auch er der Alchemie und der Astrologie zugetan.

Werfen wir einen Blick auf die Hofhaltung in Ansbach: 192 Personen wurden (1559) täglich bei Hofe beköstigt. 130 Pferde des Fürsten, der Diener und Gäste standen in den fürstlichen Marställen. Der wöchentliche Küchenbedarf war gerechnet zu 3 Ochsen, 1½ Zentner Schmalz, 24 Eimer Bier, 40 Eimer Wein, 10 Simmer Korn und Weizen.

Die wöchentliche Ration pro Person stieg ungefähr auf 6 Pfund Fleisch, ¾ Pfund Schmalz, 7 Maß Bier, 14 Maß Wein (in unserem heutigen Bierfranken wurde mehr Wein getrunken) und 24 Pfund Brot.

Dazu muß man wissen: 1 Eimer waren 60 Maß, das sind etwa 64 Liter. 1 Simmer war eine Maßeinheit für Getreide, die zwischen 60 Liter in Hessen und 90 Liter in Sachsen-Coburg schwankte. In den einzelnen deutschen Ländern waren die Einheiten verschieden und Maß und Gewicht verschieden geeicht – oder nicht geeicht.

Sicher war es nicht leicht, den Haufen der Hofleute im Zaume zu halten.

In der Hofordnung von 1577 steht: Leichtfertige Weiber und Bärenhäuter sollen sich nicht unter das Hofgesind mengen.

sondern abgetrieben werden. Wer nicht in der Kirche gewesen, soll nicht zu essen bekommen.

Vor allem aber war Georg Friedrich ein großer Bauherr. Zur Landesverteidigung wurden die Festungen Wülzburg über Weißenburg und die Plassenburg über Kulmbach angelegt und ausgebaut. Gebaut wurde aber auch in Bayreuth, Ansbach, Königsberg und Jägerndorf.

In Ansbach wurde die von 1522 – 28 ausgebaute Wasserburg 1587 zu einem mächtigen Renaissancepalast umgebaut. Gideon Bacher aus Ulm baute auch die *Markgräflische Hofkanzlei*, heute ist dort das Amtsgericht, an die Gumbertuskirche an. Die *Gumbertuskirche* wurde mit dem Mittel-turm geschmückt, einem der Wahrzeichen der Stadt. Neben dem "Neuen Bau" beim Schloß errichtete Bacher am Hofgarten ein *Lusthaus* für Festlichkeiten und Opern, an der Stelle, wo heute die Orangerie steht.

Georg Friedrich hatte aus seinen beiden Ehen keine Kinder. In erster Ehe war er mit Elisabeth von Brandenburg-Küstrin verheiratet. Als er mit ihr nach Warschau reiste, um dort den Lehenseid für das Herzogtum Preußen abzulegen, starb sie in einer elenden Bauernhütte auf dem Wege. Ein Jahr darauf schloß er seine 2. Ehe mit der 15jährigen Sophie von Braunschweig-Lüneburg, die ihn um 36 Jahre überlebte.

Krankheit und Tod

Folgen wir bei der Schilderung der Krankheit, des Todes und des Begräbnisses des Markgrafen *Johann Wilhelm Holle*:

"Da der Markgraf zu Anfang des Jahres 1600 sehr krank wurde, so machte er sein Testament, worin er das Witthum seiner Gemahlin ansehnlich erhöhte und ihr das Schloß zu Bayreuth, so wie auch das zu Ansbach zu ihrer Wohnung anwies. Dann gab er den Befehl zur Errichtung seines Grabdenkmals in der Kirche zu Kloster Heilsbronn. Wegen seiner andauernden Kränklichkeit lebte er ganz still und einsam. Doch ließ er sich von dem Alchimisten Albertus Magnus, der nach Ansbach kam

und aus Kupfer Gold machen wollte, hintergehen, schickte ihn aber bald wieder fort, worauf sich derselbe nach Hof wandte und daselbst einige Zeit lang sein Wesen trieb.

Mit Anfang des Jahres 1603 verschlimmerte sich der Zustand des Markgrafen immer mehr. Einige sonderbare Zufälle, die sich ereigneten, hielt er für Anzeichen seines nahen Todes. Ein Sturmwind warf die Statue der Justiz, welche auf dem Schloßthore stand, herab. Dann ließen sich bei dem Kloster Sulz 7 Adler sehen, und da man bei dem Markgrafen anfragte, ob man sie schießen solle, verbot er es, weil er glaubte, es wären seine 7 jungen Vettern von Brandenburg. Auch träumte ihm, es sei von seinem Grabmale zu Heilsbronn ein Engelsbild herabgefallen, und als er am anderen Morgen einen Kammerdiener hinschickte, brachte dieser das wirklich herabgefallene Bild selbst mit. Am 18. April wurde er sehr schwach; es stellte sich der kalte Brand ein, und am 26. April am Osterdienstag Vormittags um 9¼ Uhr verschied er, nachdem er 64 Jahre gelebt und 46 Jahre regiert hatte.

Am andern Tage wurde er geöffnet; seine Leber wog 5 Pf., die Lunge 4 Pf., das Herz 1½ Pf., das Milz 5 Vierling; der Magen war 2 Spannen und 3 Querfinger lang und faßte 6 Maß; der ganze Körper wog 4 Centner und war 7 Schuh lang;" er war also größer als 2 m; denn ein Schuh mißt rund 30 cm.

Der große Magen mit fast 10 Litern Inhalt deutet nicht nur auf viel Essen und Trinken, ein Magen faßt normalerweise höchstens 2–3 Liter, sondern auf eine schreckliche mit rasenden Schmerzen verbundene Krankheit, Gasbrand genannt, die ganz ähnlich wie Tetanus oder Wundstarrkrampf verläuft, und zu einem Anschwellen der inneren Organe führt.

"Am zweiten Pfingstfeiertage (13. Juni) wurde der Leichnam des Markgrafen in einem glänzenden Zuge vom Schlosse in die Stadtkirche gebracht. Hinter dem Leichenwagen gingen der Kurfürst Joachim Friedrich von Brandenburg mit seinen Brüdern Christian und Joachim Ernst, der Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg, die Markgräfin Wittwe, geführt von den Herzo-

gen Johann Casimir von Sachsen und Christian von Braunschweig-Lüneburg, des Verstorbenen Schwester Dorothea Katharina, Burggräfin von Meißen, geführt von dem Markgrafen Johann Sigmund von Brandenburg und Wolfgang Wilhelm, Pfalzgrafen bei Rhein. Außer diesen begleiteten den Leichenzug noch 8 fürstliche, 25 gräfliche und 211 adelige Personen beiderlei Geschlechts.

Am folgenden Tage wurde der fürstliche Leichnam nach Heilsbronn gebracht und daselbst beigesetzt. In den Hauptstädten beider Fürstenthümer wurden an diesem Tage feierliche Leichenbegängnisse gehalten und lange Zeit in allen Kirchen täglich eine Stunde lang mit allen Glocken geläutet.

Um die Kosten des Begräbnisses zu decken, ließ der Kurfürst 40.000 fl. dar gegen einen von seinen beiden Brüdern auszustellenden Revers."

Jeder Besucher des Münsters in Heilsbronn kennt den prächtigen Sarkophag, denn stattlichsten in dieser Kirche, und die drei Bilder an der Wand von Andreas Riehl, die den mächtigen schweren Mann und seine beiden Frauen zeigen.

Dieser fränkische Fürst hat das Schicksal Deutschlands in der Neuzeit mitbestimmt. Kurbrandenburg mit seinen Territorien Jülich-Cleve im Westen und Preußen im Osten war auf dem Weg zur norddeutschen Großmacht.

Dagegen hat er am Ende seines Lebens die fränkischen Fürstentümer aus der von Ansbach aus erfolgreich betriebenen großen Politik wieder herausgenommen. Es sollten mittlere in sich selbst genügsame Länder sein mit einem politischen Wirkungsfeld in Franken.

Georg Friedrich bestimmte in seinem Testament:

Die fränkischen Fürstentümer sollten durch 2 Herren regiert werden. Damit war für die nächsten Jahrhunderte der Grund zu einer friedlichen Entwicklung in Franken mit kleinen Staaten und deshalb ohne Großmachtsansprüche und kriegerische

Ambitionen gelegt. Eine staatliche Gliederung, die bis zur großen Flurbereinigung unter Napoleon Bestand hatte.

In großen Zügen und nur in Umrissen habe ich versucht, Ihnen Leben und politisches Wirken eines großen Mannes, groß in des Wortes doppelter Bedeutung, und bedeutenden Staatsmannes zu schildern, der treu im Glauben nach der Lehre Martin Luthers stand und der Gutes für die Menschen in Franken bewirkt hat. Es ist gut, seiner in diesem Jahr zu gedenken.

Heinrich von Mosch, Regierungspräsident von Mittelfranken, Promenade 27, 8800 Ansbach

Den Vortrag hielt Regierungspräsident Heinrich von Mosch im Rahmen der Veranstaltungen zum Hohenzollern-Gedenkjahr in Heilsbronn.

Literatur:

Günther SCHUHMAN, Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, Festschrift zum 150jährigen Bestehen des Historischen Vereins für Mittelfranken, Ansbach 1980.

Carl Heinrich von LANG, Neuere Geschichte des Fürstenthums Baireuth 3. Teil, Nürnberg 1811.

Johann Wilhelm HOLLE, Georg Friedrich Markgraf von Ansbach und Bayreuth 1557–1603. Nach handschriftlichen Quellen dargestellt (Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken, 7. Bd., 1. Heft, Bayreuth 1857, S. 1–28) –

Allgemeine Deutsche Biographie 8., Leipzig 1878, S. 614–619 (Siegfried Haentle).

Eugen FRANZ, Nürnberg, Kaiser und Reich. Studien zur reichsstädtischen Außenpolitik, München 1930, bes. S. 194 f.

Matthias SIMON, Evangelische Kirchengeschichte Bayerns 2. Aufl. Nürnberg 1952.

Hellmuth RÖSSLER, Ein Staatsmann des Friedens. Georg Friedrich von Brandenburg – Ansbach und Kulmbach (Fränkischer Geist – Deutsches Schicksal (= Die Plassenburg 4. Bd. 1953, S. 187–1967).

Jürgen PETERSOHN, Staatskunst und Politik des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach und -Bayreuth 1539–1603 (Zeitschrift f. bayer. Landesgeschichte 24. Bd. 1961, S. 229–276) –

Neue Deutsche Biographie 6., Berlin 1964, S. 205 f. (Waldemar Kampf).

Eine kaiserliche Kommission in strittigen Jagdsachen

Zur Entstehungsgeschichte zweier handgezeichneter Karten

In der Plansammlung des Staatsarchivs Bamberg befinden sich zwei wertvolle handgezeichnete Karten aus dem ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts¹⁾. Sie wurden bereits mehrfach besprochen und abgebildet²⁾. Beide zeigen das Gebiet im weiteren Umkreis der westlich von Bayreuth gelegenen Orte Truppach und Mengersdorf, das jeweils durch eine augenfällige rote Linie umgrenzt wird.

Karte II nennt den Coburger Hofmaler und Baumeister Peter Sengelaub als Verfasser, der Titel verweist zugleich auf den Anlaß ihrer Entstehung. Der in einer schlichten Rollwerkkartusche gehaltene Text lautet:

"Abriss in strittigen Jagtsachen, Wolff Achatzen von Auffseß zu Truppach und Mengersdorf an einem, dann Herrn Christian Marggrafen zu Brandenburgk etc. sowohl die Herrn Neustetter allß Inhabere des Ritterguts Schönfeldt und die von Lüschwitz zur Glashütten am andern theil betreffende, durch den hierzu in specie erforderten und beeidigten Mahler Peter Sengelaub von Coburgk nach eingenommenen Augenschein verfertigt, auch dem Commissario am 2ten Octobris Anno 1607 praesentiret undt übergeben."

Ein auf der Rückseite der Karte II angebrachter handschriftlicher Vermerk ergänzt diese Ausführungen:

"Das ist der Abriß, den der Kayserliche Herr Commissario fertigen laßen und mit der Beschreibung des eingenommenen Augenscheins correspondiret und zeigt der rothe Strich den District an, innerhalb deßen Auffsees die Jagden praetendiret".

Faßt man die hier gebotenen Informationen zusammen, so ergibt sich für Karte II folgender Entstehungshintergrund: Zwischen Wolf Achaz v. Aufseß, dem Markgrafen Christian von Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth sowie den Herrn Neustetter

zu Schönfeld und den Herrn v. Lüschwitz zu Glashütten entstand ein Streit über die Jagdrechte im Umkreis der aufseßschen Rittergüter Truppach und Mengersdorf. Ein vermutlich als unparteiischer Schlichter in dieser Sache fungierender kaiserlicher Kommissar erteilte dem Coburger Hofmaler Peter Sengelaub den Auftrag, Umfang und Lage des vom Frhrn. v. Aufseß beanspruchten ("praetendirt") Jagdreviers nach Maßgabe des zuvor "eingenommenen Augenscheins" kartographisch festzuhalten. Am 2. Oktober 1607³⁾ übergab der Maler seinem Auftraggeber die ordnungsgemäß fertigestellte Karte, in der die umstrittene Jagdgrenze durch eine markante rote Linie gekennzeichnet war⁴⁾.

Karte I weist demgegenüber weder einen Titel auf, noch enthält sie irgendwelche konkreten Hinweise auf den Maler. Ein inhaltlicher Vergleich mit Karte II läßt jedoch keinen Zweifel daran, daß der unbekanntere Verfasser mit seiner kartographischen Leistung ebenfalls das Ziel verfolgte, den umstrittenen Truppach-Mengersdorfer Jagdbezirk darzustellen – wenn auch mit einigen geringfügigen Abweichungen im Grenzverlauf. Ein kurzer Präsentatsvermerk auf der Rückseite deutet zudem eine weitere Verbindungslinie zum Jagdstreit und der von Sengelaub gefertigten Karte II an. Er lautet:

"Dieses ist der von dem Kaiserlichen Commissario an theils orten unrichtig befundene Abriß. Praesentirt Coburgk am 1. November Anno 1606".

Ist man versucht, den Zusammenhang zwischen beiden Karten anhand dieser Befunde näher zu konkretisieren, so mag sich zunächst folgende Vermutung anbieten: Der in den Streit um die Jagdrechte eingeschaltete Kommissar beauftragte einen Maler mit der kartographischen Dokumentation des eingenommenen Augenscheins. Die dem Auftraggeber daraufhin am 1. Oktober 1606